

Auf Warenbez
15. Mai 100
50 g D
abgegeben.
Abgabe an S
woch, 9. Mai.
Grimma, 5. 9

Mit dem Anfan
Fleischartenperiode
für die Weidzuger
punkte ab alle Begr
kommen des Haushal
80 Pfg. (Kinder unte
Fleischzusage erhalten.
Die §§ 2 und 3
vom 10. April 1917 (F
Grimma, 5. M

Die Bekanntheit
und anderen seitlichen
folgt ergänzt:
1. Jeder, der mit
über seine am 1. jeben
Eisenpulver und ande
2. Jede im Paul
Seite um, ist von dem
Die bei der Anschlagung
sonstigen Unterlagen für
zur Einziehung des
halten.
3. Die bei der W
schnitte der Eisenhart
wahren.
Grimma, Gold
Der Bezirksverband
Zim
Cottbus
i. B. Stadtrat Jelewicz

Als Bezirksleiter
ministeriums auch in die
Wahrturnen ist im G
Grimma und Wurz
Gymnasium Wurz, 9
worden.
Die Ausföhrung
4. Juni innerhalb der
Die Endkämpfe werde
Grimma abgegeben un
Lieber alles welle
kunst.
Das königliche A
sprechen, daß alle an de
monnen, also auch die
Wettkämpfen und an de
hellenigen.
Grimma, 7. M
Die

Von Millwoch, d
Wendler Gartenstraße
das Pfund an die Cir
geben wird für jeden
Raunhof, am 8

Sa
Für den Fall, daß
farstoffeln zugewiesen
nötigen Mengen zu mi
Diejenigen, die no
halb den Bedarf
Wittwoch, den 9. A
im Weidzuger
anzumelden.
Raunhof, am 7.

ruhige, ängstliche Miene, durch die sie erst aufwachen. Die Bürgersteige, auf die sie sich in früheren Zeiten kaum hinaufwagten, sind jetzt loszulassen ihr Herrschaftsgebiet, und das Volk ist sich dessen durchaus bewußt und nutzt die neue Macht reichlich aus. Da die Zeitungen nicht erschienen sind, bilden sich vor den mancherorts angelegten Extrablättern, die eine kurze Übersicht über die neuesten Nachrichten aus Ausland und der ganzen übrigen Welt enthalten, diese Gruppen. Man liest laut vor und es knirscht sich daran ruhige oder auch erregte Erörterungen. Hier und da tauchen plötzlich Redner auf, die die gemeldeten Geschehnisse in ihrer Weise erläutern. Man muß die Strenge der alten Regierung gefamnt haben, um die Genugtuung der Volksmassen, die einst am Rande der Gesellschaft lebten, über die gründliche Wanklung der Dinge zu verstehen. In ihrer Freude darüber, daß sie nicht mehr als Parias behandelt werden, konnten sie die wahre Bedeutung ihrer neuen Rechte leicht übersehen. Einmalen verbrüder man sich, und das rote Band, das als Sinnbild der Revolution auf jeder Brust zu sehen ist, scheint alle Kreise einander nähergebracht zu haben. In den Straßen, wo man sich geflüchtet hat, sind die Häuser von Kugeln durchbohrt. An fast allen Häusern, die in der Nähe liegen, sind die Schaulustigen von den Geschossen zertrümmert worden, und es haben noch nicht alle erlegt werden können. Trotz der günstigen Gelegenheit hat das Volk an dem Tage, an dem es Herr der Straße war, nicht geblüht. Das kann den Studenten als ein Erfolg gebucht werden. Sie hatten die Stadt unter ihre Obhut genommen und entschieden sich ihrer Aufgabe in tadelloser Weise, indem sie die Wanklung der Lebensmittelpreise durch einen Appell an die Gerechtigkeit der Arbeiter verhinderten. Als das Haus des Barons Fredericks brannte, wurden die Wein- und Schmausfischen, die in den Kellern lagen, von der Studentenchaft sämtlich in Stücke geschlagen, ehe sich jemand an dem Inhalt berauchen konnte. In einem anderen Stadtteil begegneten Studenten einer Gruppe von etwa hundert verdächtigen Personen, die auf die Frage, wohin sie marschieren, zögernd gestanden, daß sie zu dem Hause einer gegenwärtig im Auslande weilenden Fürstin zögen, um sich dort einmal den Weinkeller anzusehen. Auch hier schafften die Studenten Rat, und die Bande zerstreute sich. Gegenwärtig bildet die Studentenchaft einen Teil der Bürgermiliz, die an Stelle der verabschiedeten Polizei auf den Straßen Ordnung hält und vor allem vor den Häusern und Krämerläden, wo der Andrang groß ist, ihre Tätigkeit ausübt. Die Brotbeschaffung ist noch immer nicht leicht. Zucker und einige andere sog. Kolonialwaren bleiben nach wie vor selten. Dagegen kann man sich Fleisch schon leichter verschaffen. Ich ging auch über das Marsfeld, wo die Opfer der Revolution beigelegt worden sind. Weiße Fahnen mit schwarzen Trauerändern zeigen die Ruhestätte der Toten an, und Soldaten halten Wache an den Gräbern. Nicht weit vom Marsfeld liegt der Winterwald. Die meisten der Wappenschilder, die die Mauern der kaiserlichen Residenz schmückten, sind entfernt worden; die noch nicht weggebracht werden konnten, wurden durch Stoffdraperien verdeckt, und auf dem Dache des Sarenhauses weht die rote Fahne!

Von Amerika nach Europa.

Wie lange dauert die Fahrt?
Die Frage nach der Dauer der Fahrt von Europa nach Amerika und umgekehrt ist bei der gegenwärtigen politischen Lage jedenfalls von lebhaftem Interesse und könnte unter Umständen in der nächsten Zeit noch mehr in den Vordergrund treten. Werden doch in den Vereinigten Staaten von Amerika, die sich dem Chor der gegen die Mittelmächte Verbündeten angeschlossen haben, augenblicklich alle Möglichkeiten erwogen, wie man ehestens Hilfe an Material und Lebensmitteln, unter Umständen auch einige Formationen von militärischen Helfershelfern zu den Westmächten hinüberbringen kann.
Für Kriegsschiffe würde die Überfahrtdauer natürlich anders zu berechnen und zu bewerten sein als für Handelschiffe oder gar für Passagierdampfer. Es kann daher nur im allgemeinen und an Hand von Tatsachen gezeigt werden, wie die Dauer einer Amerikareise sich im Laufe eines einjährigen und zwar des verflohenen Jahrhunderts geändert und verringert hat. Als im Jahre 1801 der Dreimaster „Hoffnung“, der Eigentum einer Hamburger Reederei war, den Weg von Hamburg nach Newyork in 30 Tagen zurücklegte, herrschte ob solcher Schnelligkeit Steinen in aller Welt, und man nannte das damals einen Rekord oder nannte es vielmehr nicht so, denn das Wort „Rekord“ hat sich erst in neuerer Zeit zur Kennzeichnung einer „besten Leistung“ in Deutschland eingeschlichen. Bis 1801 hatten Segelschiffe für die Fahrt über den Ozean durchschnittlich 33 Tage gebraucht. Fast 20 Jahre lang konnte die „Hoffnung“ von ihrem Ruhme schreien, dann aber ward sie geschlagen, aber höchst ehrenvoll, denn ihr Überwinder war ein Ozeandampfer, die „Savannah“, die für die Überfahrt nur noch 25 Tage brauchte. Das war sicherlich keine aufregende Schnelligkeit, aber rühmend zu erwähnen war diese Fahrt trotzdem, da sie loszulassen mit unzuläng-

lichen Mitteln durchgeführt wurde: die „Savannah“ war nämlich ein ziemlich plump gebauter Reiter, der wegen Raummangels nicht genug Kohlen für die ganze Reise mitschleppen konnte und infolgedessen allzu große Erparungen nicht zu erfüllen vermochte. Im Jahre 1830 richtete der Engländer Sumard, dessen Reederei noch heute besteht und im Weltkriege, wie man weiß, recht ansehnliche Verluste erlitten hat, die erste regelmäßige Dampferverbindung zwischen Europa und Amerika ein. Sumards Schiffe, durchweg Raddampfer, bewältigten die Strecke in 18 Tagen. Dabei blieb es wieder fast zwanzig Jahre lang. Um ganze vier Tage wurde die Fahrtdauer dann durch den Dampfer „Britannia“ gedrückt: er gebrauchte bis Newyork nur noch 14 Tage. Welch gewaltiger Fortschritt gegen die 30 Tage der „Hoffnung“! Geradezu sensationell aber wirkte es, als im Jahre 1866 die „Persia“ in neun Tagen nach Newyork fuhr; sie war allerdings schon ein ganz moderner Dampfer — was man damals „modern“ nannte — und verfügte über Maschinen von 3600 Pferdestärken. Die große Umwälzung in den Ozeanfahrten geschah, als man anfangs, als Baustoff für die Ozeandampfer hauptsächlich Stahl zu verwenden und die alten Raddampfer durch Schraubendampfer zu ersetzen. Das ermöglichte eine wesentliche Verbesserung der Reisebauer. Der erste Schraubendampfer fuhr in acht Tagen von Europa nach Amerika. Zwei Jahre später brauchte der Hamburger Dampfer „Prussia“ nur noch sieben Tage. Das war für die nächsten 25 Jahre die nicht zu überbietende Höchstleistung, bis dann — im Jahre 1887 — ein deutsches Schiff, die „Vahn“, nach nur sechs Fahrttagen „durchs Ziel ging“. Daß die Ozeanreisen unserer Tage vor dem Kriege das Kennen in durchschnittlich fünf Tagen machten oder wenigstens machen konnten, ist bekannt; man weiß auch, daß sich die Amerikafahrten zu einer Art sportlicher Wettrennen zwischen konkurrierenden Dampferlinien ausgebildet hatten.
Ob man nach dem Kriege noch weniger als fünf Tage für die Fahrt von Europa nach Amerika brauchen wird, kann dahingestellt bleiben; unmöglich ist in unserer Zeit der staunenerregenden Erfindungen schließlich überhaupt nichts mehr, und wenn erst die Luftschiffe in den Wettbewerb eintreten werden, „Schwingen“ sich vielleicht auch die Ozeanreisen zu einer noch größeren Kraftanstrengung auf.

Nah und fern.

o Noch ein neuer Komet. Nach Mitteilungen der Zentralkommission in Arel wurde am 27. April der zweite Komet dieses Kriegsjahres entdeckt; der Entdecker ist der Astronom Schumasse in Rissa. Kometen galten abergläubischen Leuten von jeher als Vorzeichen blutiger Kriege, da wir aber bereits im Kriege sind, werden uns die neuen Kometen wohl nicht mehr viel anhaben können.
o Tod des „Königs der Boheme“. In Berlin starb im Alter von 41 Jahren der früher vielgenannte Nabaretzänger Danny Girtler, der sich selbst als „König der Boheme“ zu bezeichnen pflegte. Seine „Berühmtheit“ erlangte er weniger durch seine Kunst, als durch die phantastischen Streiche, die er ausführte. So fuhr er einmal in einer rheinischen Stadt, wo er eine Gefängnisstrafe absitzen sollte, mit einem Biergeschloß vor dem Arresthause vor. Girtler hat mehrere Jahre im Irrenhause zugebracht und hat dann später ein närrisches Buch über Irrenhäuser geschrieben.
o Dorf Kohl gestorben. In Leipzig starb, 62 Jahre alt, der bekannte Bismarckforscher Stubinat Prof. Dr. Dorf Kohl, Leiter des Leipziger Carola-Gymnasiums. Kohls Beiträge und Quellenwerke zur Geschichte der Fürsten Bismarck füllen zahlreiche Bände und fanden zum Teil weite Verbreitung.
o Der Wispelpunkt der Hamsterfreude ist wohl von einem in Dienste des Hofmarschallamts des verstorbenen Königs von Bayern stehenden Automobilchauffeur erreicht worden. Er benutzte ein königliches Auto zu Hamsterfahrten in die Umgebung der Stadt München. Endlich wurde es auf frischer Tat ertappt. Die Lebensmittel konnten beschlagnahmt werden.
o Neue Briefmarken geben in Kürze die Vereinigten Staaten heraus, und zwar für das Gebiet der von ihnen erworbenen Inselgruppe „Dänisch-Westindien“. Die dänische Postverwaltung wird ihre alten Briefmarkenbestände von Dänisch-Westindien mit einem „Annullierungsstempel“ versehen und zum doppelten Wertbetrage an Sammelliebhaber abgeben. Der Ertrag aus diesem Briefmarkenverkauf soll wohltätigen Bestrebungen in Dänemark zugute kommen.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.
Roman von Hermann Gerhardt.
„Es handelt sich um Nr. 132, Czjellens“, erhielt er zu Antwort: „es scheint, sie hat sich das Leben genommen.“
Die Gruppe teilte sich und alle Hände fuhren an den Wägenrand, während der Präfekt auf die Zelle zuschritt. Werner folgte ihm bis zur Tür, von wo aus er voll Entsetzen auf das Bild starrte, das sich seinen Augen bot.
Auf dem Fußboden hingestreckt lag, das Gesicht nach oben, eine weibliche Gestalt. Das weiße Licht des hellen Wintermorgens fiel durch das vergitterte Fenster auf das verzerrte, blaurote Gesicht mit den herozquellenden Augen und herabhängendem Unterkiefer, wie es im Todesstampf erstarrt war. Langes, rufschwarzes, ungewöhnlich lüppiges Haar umwallte sie in wilden Strähnen, wie ein Gewirr von Seetang, das der Sturm an den Strand geworfen hat.
Wohl eine Minute lang betrachtete der Präfekt die Leiche, ohne ein Wort zu sagen. Welcher Art seine Empfindungen dabei sein mochten, das verrietten seine Züge nicht.
„Wann ist es geschehen?“ fragte er endlich.
„Vor einer Stunde war es noch nicht passiert“, entgegnete der Mann, an den er das Wort gerichtet. „Ich habe ganz extra auf sie aufgepaßt die letzten Tage und jede Stunde mal hereinbeguckt, weil ich mir schon so was dachte. Heute früh schien sie mir aber ruhiger.“
„Trotzdem hatte ich vor einer Stunde wieder nachgesehen; da sitzt sie auf der Bettkante, und wie ich die Klappe aufmache, sieht sie mich an und sagt: „O, ich bin noch immer da, Bräutigam!“ sagt sie. Das war genau vor einer Stunde, Czjellens!“
„Du bist ein Esel, Stepanowitsch“, versetzte der Präfekt, „Dich von einem Weibe so nachzuführen zu lassen! Hättest Du Deine fünf Sinne bei Dir gehabt, dann wäre Dir ihr verändertes Wesen aufgefallen und hättest Dich veranlaßt, doppelt wachsam zu sein. Gerade diese angenommenen Heiterkeit ist ja ein bekannter Teufel der Selbstmordtendenz! Deine Nachlässigkeit hat uns nun höchstwahrscheinlich um wert-

volle Aufschlüsse gebracht.“ Er sprach leise, aber mit eindringlicher Schärfe. Die widerwärtige Physiognomie des Wärters nahm einen Ausdruck von Niedergeschlagenheit an; er warf einen geschäftigen Blick auf die Leiche, als hätte er ihr am liebsten einen Fußtritt versetzt.
„Czjellens hätten es nie erreicht, daß die da was verrät“, murmelte er.
Da sah der Präfekt von der Toten weg und dem Wärter ins Gesicht; und vor diesem langen, kalten Blick erbeute der Mann und seine kleinen rotgeränderten Augen gingen unruhig hin und her.
„Sie hätte gesagt, was zu sagen war!“ beehrte der Vorgesetzte ihn.
Von seinem Posten an der offenen Tür her hörte Rittberg diesen Ausspruch; es lag in dem Ton desselben etwas, was ihn erschauern machte. Und wie seine Augen abwechselnd auf der Leiche, und auf dem darüber gebeugten strengen Kutly ruhten, da war er unwillkürlich froh, daß die Seele, welche diesen garten Körper bewohnt hatte, weiteren Leiden entronnen sei. „Doch sie zu“, befahl der Präfekt mit einer Gebärde des Widerwillens, „und Du, Mann, laß Dich warnen. Noch eine derartige Unachtsamkeit, und Du verlierst Deinen Posten!“
Mit mürrischer Miene zog der Gemahregelte die Decke vom Bett herunter und warf sie über die Selbstmörderin.
16. Kapitel.
Indem Biruleff sich dem Ausgang der Zelle wieder zuwandte, fuhr er leicht zusammen, denn jetzt erst bemerkte er, was ihm gänzlich entfallen war, daß Rittberg immer noch in der Tür stand und so die ganze, eigentlich nicht für fremde Augen bestimmte Szene mit angesehen hatte.
Und plötzlich veränderte sich der Ausdruck seiner Züge; die zusammengepreßten Lippen lockerten sich, der finstere Ton in seinen Augen verwandelte sich in wehmütige Trauer, und er seufzte tief. Sobald sie wieder auf dem Gang und außer Hörweite der anderen waren, begann er mit gedämpfter Stimme zu sprechen: „Ich bedaure unendlich, daß Sie Zeuge eines so schmerzigen Vorganges sein mußten! Fast mag ich mir Vorwürfe, Sie überhaupt hergeführt zu haben, denn nun muß ich befürchten, daß Sie mich für alle Zeiten

o Keine Schützenfeste in diesem Jahre. Die Schützen gilden der Mark Brandenburg haben beschloffen, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse auch in diesem Jahre keine Schützenfeste abzuhalten. Die dadurch erzielten Erparnisse finden für die Kriegsfürsorge Verwendung. Die meisten Gilden haben sich ihrer zum Teil wertvollen und Jahrhunderte alten goldenen Ehrenketten entäußert und sie mit anderen metallenen Brunnstücken an die Goldsammlstellen abgeliefert.
o Der Hamsterbau. Daß auch sogenannte „kleine Leute“ hamstern, konnte durch eine kürzlich bei einem Rutscher in Barnsdorf vorgenommene Haussuchung festgestellt werden: es wurden nicht weniger als 164 Pfund Zucker, 50 Pfund Seife, 40 Pfund Weizenmehl, 32 Pfund Bohnenkaffee, 32 Pfund Tala, 30 Pfund Butterchmalz, 24 Pfund Malzkaffee, 22 Pfund Speck, 18 Pfund Roggenmehl, 8 Pfund ausgelassenes Fett und zwei Fässer Blaumenmus gefunden und beschlagnahmt.
o Doppelmord in Warschau. Ein geheimnisvolles Verbrechen beschäftigt gegenwärtig die Warschauer Polizei. Man fand die 40 jährige Ehefrau des Rabbiners Schapiro, der auf einige Tage verreist war, sowie ihr 15 jähriges Dienstmädchen Golde Ester mit durchschnittenen Kehle ermordet vor. Räheres konnte bisher nicht ermittelt werden, da der 14 jährige Sohn Schapiros fortwährend in Krämpfe fällt und nicht vernehmungsfähig ist.
o Eine Druckerlei zur Herstellung gefälschter Brotmarken ist in Berlin von der Kriminalpolizei entdeckt und aufgehoben worden. Der Inhaber und seine Frau wurden verhaftet und Maschinen und alles Material beschlagnahmt. Welchen Umfang das verbrecherische Treiben angenommen hatte, geht daraus hervor, daß 20 000 fertiggestellte Brotarten vorgefunden wurden.
o Ein Sohn Bonar Law in türkischer Gefangenschaft. Holländischen Zeitungsmeldungen zufolge ist bei einem der jüngsten Besuche in Balasina der zweite Sohn des englischen Ministers Bonar Law in türkische Gefangenschaft geraten.
o Ein Wein- und Bierverbot in Schweden. In Schweden wurde ein seitweiliges Bier- und Weinausschankverbot erlassen. Bis zum 7. Mai darf dort in den Gasthäusern weder Wein noch Bier noch irgendein anderes alkoholisches Getränk verkauft werden.
o Absturz eines Schwebebahnwagens. In Darmen fuhr ein Motorwagen der Schwebebahn auf einen Stromloß gewordenen, hängen gebliebenen Doppelpuls, dessen letzter Wagen durch die Wucht des Zusammenstoßes aus dem Weis gehoben wurde und aus 20 Meter Höhe in den Bupperfluß stürzte. Die vier Insassen des Wagens erlitten wunderbarerweise nur leichte Verletzungen.
o Eine dänische Millionenspende für Berliner Kinder. In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung konnte der Stadtkultur Dr. Fischer mitteilen, daß ein dänischer Arzt, der vorläufig nicht genannt sein wollte, für Berliner Kinder eine Million Mark spendet habe; die Kinder sollen dafür auf Land nach Dänemark geschickt werden. Die Nachricht wurde selbstverständlich mit lebhaftester Freude aufgenommen, und der Stadtverordnetenvorsteher sprach sofort den öffentlichen Dank der Versammlung für die hochherzige Spende aus. Der in Frage kommende Arzt hat übrigens schon vor einiger Zeit tuberkulöse Kriegesgefangene auf seine Kosten in Dänemark unterbringen wollen. Er stieß mit diesem Plane aber auf Widerpruch, weil man gegen die Aufnahme von Lungenerkrankten bei dänischen Familien Bedenken hatte.
o Das Vorrücken der Gletscher. In der Schweiz konnte im letzten Jahre ein allgemeines Vorrücken der Gletscher festgestellt werden. Während im Jahre 1913 etwa 33 % der Gletscher im Vorrücken waren, waren es 1916 fast 62 %. Das Bild des oberen Grindelwaldgletschers hat sich in den letzten zehn Jahren vollständig verändert. Der lange und harte Winter 1916/17 wird wahrscheinlich ein neues Anwachsen der Gletscher zur Folge haben.
o Die Masernepidemie in England. Vor kurzem wurde berichtet, daß in einer englischen Seebadortenanstalt eine Masernepidemie ausgebrochen sei. Das scheint jedoch nur eine Teilercheinung einer über ganz England verbreiteten Epidemie zu sein. In Birmingham allein sind in der ersten Aprilwoche 829 neue Masernfälle gemeldet worden.

als einen Hauptfaktor in dergleichen Tragödien betrachten werden! Statt dessen sollten Sie mich eher bedauern, daß meine Stellung mich zwingt, welchem Mitgefühl mein Herz zu verschließen, wo es sich um die Sicherheit des Vaterlandes handelt!“
Diese Worte blieben nicht ohne Einfluß auf Werner. Wenn gleich der furchtbare Eindruck, den er soeben empfunden, nicht sofort weichen wollte, so begann er doch, an seiner individuellen Auffassung irre zu werden, und zwischen zwei sich widersprechenden Auffassungen zu schwanken. War Biruleff wirklich der großdenkende, weitberzige Mensch, der er nach seinen eigenen Äußerungen von rechts wegen sein mußte, wie konnte er es dann über sich gewinnen, Polizei-Präfekt zu sein? Als habe er seines Begleiters Gedankengang erraten, fuhr Biruleff fort: „Mein Amt und meine Pflichten lasten schwer auf mir, Sie können's mir glauben. Und ich hätte es schon längst niedergelegt, wenn nicht der Wille meines Monarchen mich hielte. Der Jar versteht, und das nicht ganz mit Unrecht, die Meinung, daß kein anderer im russischen Reiche in stande wäre, diesen Posten auszufüllen. Es könnte mir auch bei den gegenwärtigen Zeitläuften als Freiheit ausgelegt werden, wollte ich mein Abschiedsgesuch einreichen. Ich habe zahllose Feinde. Befürchtet und gehaßt, wie ich von einem großen und zum Neuesten entschlossenen Teil der Nation bin, ist mein Leben keinen Pfifferling wert! Aber ich bin Soldat. Soll ich da vor dem Feinde kapitulieren?“
Sein feuriges Auge bligte den jungen Deutschen an, sein ganzes Gesicht war von lebhafter Bewegung erfüllt. Aber das Wächeln, das flüchtig seine Lippen umspielte, hatte etwas von Bitterkeit. „Beneiden Sie den Polizei-Präfekten?“ fragte er.
„Gewiß nicht, Czjellens“, gab Werner überzeugt zurück. Er empfand nur noch Bewunderung für den tapferen Soldaten, der seine Pflicht tat, unbekümmert um die Gefahren, die ihn von allen Seiten drohten.
Inzwischen war man in einem anderen Teil des Gefängnisses angelangt. Die Zellen, welche jetzt an die Reihe kamen, und deren able Gerüche ihnen schon von fern entgegen schlugen, waren, da sie gedrückter waren, je für eine Anzahl Leute bestimmt, die ihre Strafe wegen geringerer Vergehen abblühten